

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 57 (1906)
Heft: 9

Artikel: Der Schneedruckschaden in den Gemeindewaldungen von Oberägeri
Autor: Mettler, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-768092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nungen betreffend die künftige Verjüngung der Bestände. Es zeigt sich hier so recht, zu welchen bedenklichen Ergebnissen in der Waldwirtschaft die Schablone führt. Die Hintansetzung aller waldbaulichen Rücksichten, das gänzliche Verkennen der Biologie unserer Holzarten kommt nur zu deutlich zum Ausdruck. Doch wollen wir demjenigen, der während eines halben Jahrhunderts sich redlich bemüht hat, die Waldungen Lenzburgs auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit zu bringen, diese Fehler nicht anrechnen; es waren eben die Fehler seiner Zeit, die sich hier, durch verschiedene Verumständungen verschärft, bemerkbar machen. Ja, wir dürfen ihm volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, hat er doch erreicht, was er hauptsächlich erreichen wollte: die Vermehrung des Holzkapitals, dank welcher wir der heutigen Wirtschaft beim Laubwald eine 80jährige Umtriebszeit, statt einer 35jährigen vor fünfzig Jahren, zugrunde legen können. Wenn man auch in waldbaulicher Hinsicht von dem angestrebten Ziele noch ziemlich weit entfernt ist, so wird es doch eine dankbare Aufgabe der zukünftigen Wirtschaft sein, das Fehlende nachzuholen. Und es wird gelingen durch die Rückkehr von der Kunst zur Natur. Vielleicht ist es mir später vergönnt über die Art und Weise, wie diese Aufgabe erfüllt und das Ziel erreicht werden soll, an dieser Stelle einiges mitzuteilen.

F. H.



Der Schneedruckschaden in den Gemeindewaldungen von Oberägeri.

Von G. Mettler, Oberförster, Zug.

Die außerordentlichen Niederschläge vom 15.—20. Mai letzten Jahres brachten zum Schluß einen starken Schneefall im Gebiete der Alpen und Boralpen, in einer Meereshöhe von zirka 1000 Metern an aufwärts. Wenn dieses Ereignis auch einen äußerst wohlthätigen Einfluß auf die Wasserabflußverhältnisse auszuüben imstande war und größere Überschwemmungen verhinderte, so hat dasselbe anderseits im genannten Gebiete, namentlich auch in der Innerschweiz, gewaltige Verheerungen angerichtet durch Schneedruck und Schneebruch in einem großen Teil der Waldungen. Da die Sache vielleicht da und dort interessieren dürfte, soll im nachstehenden über die

bezüglichen Schädigungen im Kanton Zug, speziell in den Korporationswaldungen von Oberägeri, des Nähern berichtet werden. Gleichzeitig sei erwähnt, daß die beigegebenen Bilder¹ in zuvorkommenster Weise von Organen der eidgenössischen Zentralanstalt für das forstliche Versuchswesen aufgenommen und dem Schreibenden bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurden; hiefür auch an dieser Stelle unsern verbindlichsten Dank.

Durch den außerordentlichen Schneefall vom 18.—20 Mai 1906 wurden im Kanton Zug die Waldungen im östlichen Kantonsteil, namentlich an den Höhenzügen der Hohe-Rone und des Gottschalkenberges, heimgesucht. Diese bis zu einer mittlern Meereshöhe von 1200 m ansteigenden Höhenzüge, in der Richtung West-Ost verlaufend, bilden gleichsam äußerste Vorposten der Alpen gegen das Mittelland und zeichnen sich durch stark exponierte Lage aus. Sowohl die steilen Nord-, wie die ziemlich bis mäßig steilen Südhänge und zum Teil das Gottschalkenbergplateau, sind mit Wald bestockt, der sich größtenteils aus Fichten, zum kleinern Teil aus Tannen und Buchen zusammensetzt. — Wir beschäftigen uns im nachfolgenden hauptsächlich mit den die Südhänge und teilweise das Plateau bedeckenden Waldungen der Korporationen Oberägeri, soweit sie innerhalb des von Schneeschaden berührten Höhengürtels von 1000 bis 1200 m gelegen sind. Das betreffende Gebiet mag eine Fläche von zirka 300 ha. umfassen, von denen nahezu $\frac{2}{3}$ mit 70—120 jährigem, größtenteils aus reinen Fichten zusammengesetzten Stangen- und Altholz bestanden sind. Diese letztern Bestände sind es denn auch, welche dem Schneedruck massenhaft zum Opfer fielen.

Das Ereignis selbst setzte mit ungewöhnlicher Intensität ein. Der nasse, schwere, zum Teil gefrorene Schnee lagerte sich während verhältnismäßig langer Zeit auf den hochangesetzten, wenig kräftig entwickelten Baumkronen, die zudem reichlichen Blütenansatz trugen, und bewirkte in Verbindung mit einzelnen heftigen Windstößen eine gewaltige Verheerung, wie sie glücklicherweise in solchem Maßstabe

¹ Wir glauben uns auf die Reproduktion einer Aufnahme beschränken zu dürfen, da die übrigen kaum wesentliche andere Momente zur Darstellung bringen.

nur selten auftritt. In den oben bezeichneten Stangen- und Altholzbezirken — das gleiche gilt auch für die umliegenden Privatwaldungen zc. — wurden die Bäume zum weitaus größten Teil entgipfelt, gebrochen oder ganz geworfen. In den zwei hier befindlichen Versuchsfeldern der eidgenössischen Zentralanstalt für das forstliche Versuchswesen dürfte wohl kein einziger Stamm unbeschädigt geblieben sein und müssen die Flächen, wenigstens für den vorgesehenen Zweck, endgültig aufgegeben werden. Zur nähern Illustration des gewaltigen Ereignisses mag noch angeführt werden, daß bei Begehung der hauptsächlich beschädigten Waldbezirke am 25. Mai 1906 noch vielerorts zirka 40 cm. tief Schnee lag und das gebrochene und geworfene Holz Schritt für Schritt den Weg verlegte.

Wir stehen vor einer Waldkatastrophe, deren Folgen sich zurzeit nicht in vollem Umfange ermessen lassen. Tausende von Kubikmetern Holz sind dem Schneebruch zum Opfer gefallen und entwertet worden; ganze Bestände müssen vorzeitig zur Stützung gezogen und unter großen Opfern wiederverjüngt werden. Glücklicherweise verfügen die Korporationswaldungen von Oberägeri über einen relativ großen Altholzvorrat, — wurde doch der vor 25 Jahren bei ziemlich günstigen Verhältnissen provisorisch festgesetzte Abgabesatz von 2000 m³, bei einer Waldfläche von 800 ha., bisher kaum wesentlich überschritten — welcher Umstand es ermöglicht, daß die Nachhaltigkeit durch die notwendigen Mehrnutzungen der nächsten Jahre nicht allzustark beeinflusst werden dürfte. Auch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der zurzeit in Arbeit stehende neue Wirtschaftsplan über die Waldungen der Korporation Oberägeri einen im Vergleich zum bisherigen Abgabesatz wesentlich höhern Etat ergeben wird. Hauptschwierigkeit, aber auch zugleich Hauptaufgabe, bleibt immerhin die möglichst rasche Fortschaffung sämtlichen beschädigten Holzes aus dem Walde, beziehungsweise die stricte Anwendung aller zu Gebote stehenden Vorbeugungsmittel gegen allfälligen nachträglichen Insektenschaden.

Wir haben weiter oben ausgeführt, daß das Ereignis mit ungewöhnlicher Heftigkeit und unter recht ungünstigen Verhältnissen eintrat, so zwar, daß wohl keine Betriebs- und Bestandesform gegen dasselbe gänzlich gefeit gewesen wäre. Eines aber dürfte feststehen: daß nämlich die ganze Bestandesverfassung den eingetretenen Schaden

in hohem Grade mitbewirkt hat. Sehen wir uns die betroffenen Bestände einmal etwas näher an. Fast durchweg reine, gleichaltrige Kottannenbestände, hervorgegangen aus natürlicher Besamung auf kahler, der Viehweide geöffneter Fläche, Bestände, wie sie eben die Kahlschlagwirtschaft mit sich brachte und zum Teil noch bringt. Hierzu kommt: jeglicher Mangel an systematischer Bestandserziehung und Pflege von Anfang an. Ja, bis in die neueste Zeit hinein spielten hier die Durchforschungen eine nur sehr untergeordnete Rolle. Dies erhellt wohl am besten aus der Tatsache, daß die Zwischennutzungsverträge aus den über 800 ha. umfassenden Korporationswaldungen im provisorischen Wirtschaftsplan von 1884 zu 200 m³ veranschlagt und bisher ungefähr in dieser Höhe bezogen wurden. Was Wunder also, wenn die einzelnen Baumindividuen durchschnittlich nur sehr geringe, in keinem Verhältnis zum Alter stehende Stammstärken aufweisen, wenn das ganze Aussehen der Bestände etwas Krankhaftes, Degeneriertes an sich hat und zum vorneherein den Eindruck erweckt, daß hier die Widerstandsfähigkeit gegen allerlei schädliche Einflüsse auf ein Minimum zurückgegangen sein müsse! Angesichts dieser Verhältnisse wird man unserer Ansicht gewiß beipflichten, daß die unglückliche Bestandesform und -Zusammensetzung, der Mangel einer frühern rationellen Bewirtschaftung, wesentlich dazu beigetragen haben, die Katastrophe zu einer außerordentlichen zu gestalten.

Hat man dies aber einmal erkannt und gewürdigt, dann ist auch bereits der erste Schritt zur Abhilfe getan. Fast von selbst drängt sich der Gedanke auf, daß nur möglichst kräftig entwickelte, gesunde Mischbestände, welche die Bodenkraft auszunützen und zu erhalten vermögen, imstande sind, den Einflüssen der Natur wirksam zu trohzen. Solche Bestände aber werden keineswegs erzielt durch ausgedehnte Kahlschläge mit nachheriger, zumeist reiner Kottannenaufforstung, wohl aber durch eine Schlagführung und Bestandesgründung im Sinne der natürlichen Verjüngung. Der eingetretene Schaden dürfte ein deutlicher Wink sein, mit dem bisherigen Schlagssystem zu brechen und dem Gedanken Raum zu geben, daß der Wald ein viel zu kostbares Gut ist, um ihn unnötigerweise den Gefahren aller Art auszusetzen, wie sie die Kahlschlagwirtschaft mit sich bringt.

Möge dieser Wint auch hier zu Lande verstanden werden und die Lösung sich immer mehr verbreiten: Weg mit der Kahlschlagwirtschaft und allem, was drum und dran hängt, und Rückkehr zur natürlichen oder doch naturgemäßen Verjüngung der Bestände. Letztere aber bedingt mit Notwendigkeit ein Verlassen des bisherigen Nutzungssystems, der Holzabgabe auf dem Stock, und ruft unwillkürlich der vom Bundesgesetz verlangten Neuerung der gerüsteten Holzabgabe. Zur Einführung derselben ist kein Zeitpunkt günstiger als gerade der gegenwärtige, indem von der möglichst prompten und geregelten Aufarbeitung und Fortführung des beschädigten Holzes die Sicherheit des Waldes abhängt.

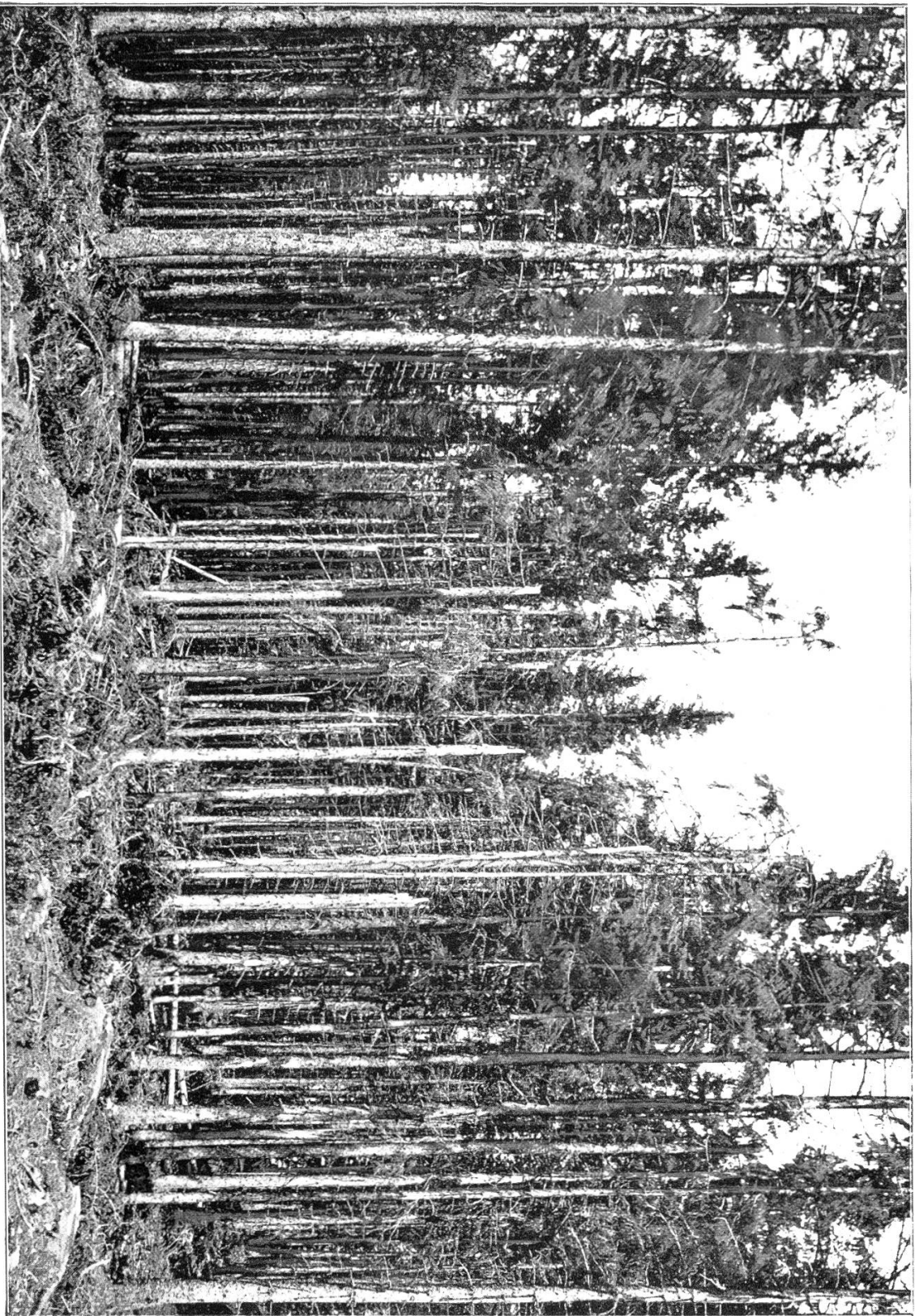
Wenn die außerordentlichen Schneebeschädigungen in den Waldungen von Oberägeri und Umgebung dazu beitragen sollten, den oben entwickelten Grundsätzen hierorts zum Durchbruch zu verhelfen, dann hätten sie entschieden ihre gute Seite. Jedenfalls bilden sie einen nicht unwichtigen Kommentar für die Berechtigung der neuesten Bestrebungen auf dem Gebiete rationeller Waldwirtschaft.



Vereinsangelegenheiten.

Jahresversammlung des schweizerischen Forstvereins in Lausanne.

In wolkenloser Klarheit war der Morgen des 30. Juli angebrochen, und in freudiger Erwartung harrete ich in Bern des Schnellzuges, der mich an die diesjährige Zusammenkunft der schweizerischen Forstmänner nach Lausanne bringen sollte. Bekannte Gesichter grüßen aus den Fenstern des heranbrausenden Zuges, rasch hinein, und fort geht es unter muntern Gesprächen der Westschweiz zu. Vorbei am romantischen Freiburg, vorbei am truzig alten Städtchen Romont, vorbei an Dörfern, Schlössern und Weilern, und hinein in das Tunell von Cherbres. Eine ganz andere Gegend empfängt uns beim Verlassen des Tunells. Durchfahren wir vorher das reiche Gebiet der Hochebene, ihre Wiesen, ihre Felder und dunklen Wälder, so sind wir jetzt in Südens lachenden Gauen. Zu unsern Füßen der blaue See, und an seinen Hängen, soweit das Auge reicht, Rebberg an Rebberg; wir sind in der Region des „Waadtländers“. Wer kennt dich nicht, du stolzer Tropfen, du feurig golden Blut aus Waadt-



Schnebruch vom 18./20. Mai 1906 in den Gemeindeforsten von Oberägeri,
Kanton Zug.
Phot. R. Glutz.